

Diskotheek: Maurice Ravel: Le tombeau de Couperin

Montag, 19. Oktober 2020, 20.00 - 22.00 Uhr, SRF 2 Kultur

Samstag, 24. Oktober 2020, 14.00 - 16.00 Uhr, SRF 2 Kultur (Zweitsendung)

Im Juli 1914, Europa steht kurz vor dem ersten Weltkrieg, verbringt der Komponist Maurice Ravel wie üblich seine Sommerferien am Atlantik. In Saint-Jean de Luz schreibt er bis 1917 seine Klaviersuite «Le Tombeau de Couperin». Ravel bezieht sich darin auf den Krieg. Und doch war die Idee ursprünglich ganz harmlos. Dem französischen Barockkomponisten François Couperin zu Ehren wollte Ravel seine neo-barocke Klaviersuite schreiben. Solche Ehrbezeugungen in der Musik heissen in Frankreich «Tombeau». Zum wahren Grabmal wird die Suite dann tatsächlich. 1917 stirbt nicht nur Ravels geliebte baskische Mutter, sondern es sind auch mehrere Freunde im Krieg gefallen. Ravel widmet ihnen je einen Satz.

Gäste im Studio: Sibylle Ehrismann und See Siang Wong

Gastgeber: Benjamin Herzog

Die Aufnahmen:



Aufnahme 1:
Bertrand Chamayou

Erato (2016)



Aufnahme 2:
Jean-Frédéric Neuburger

Mirare (2013)



Aufnahme 3:
Kathryn Stott

BIS (2015)



Aufnahme 4:
Jean-Yves Thibaudet

Decca (1992)



Aufnahme 5:
Jean-Efflam Bavouzet

MDG (2003)



Aufnahme 6:
Louis Lortie

Chandos (1989)

Das Resultat:

Die sechs verglichenen Aufnahmen zeigten grosse Unterschiede. Offenbar lässt Ravels Diktum, man solle seine Musik «spielen und nicht interpretieren» doch einiges an Freiheit zu. Bertrand Chamayous lyrisch geglättete Sicht war den Experten aber doch zu harmlos. Louis Lortie nahm sich für ihren Geschmack hingegen zu viele Freiheiten heraus. In einer zweiten Runde fielen sodann Jean-Yves Thibaudet und Jean-Efflam Bavouzet heraus. Thibaudet überzeugte mit einem improvisatorisch wirkenden Spiel, das aber, ähnlich wie Lortie, den Experten zu frei vorkam. Bavouzet: zu schnell, zu laut und hart im Anschlag. Kopf an Kopf standen sich zum Schluss Jean-Frédéric Neuburger und Kathryn Stott gegenüber. Die Toccata, ein sehr schneller Satz, entschied. Neuburger, obwohl zuvor gelobt für seine Transparenz, für seinen eher klassischen Ansatz, unterlag der britischen Pianistin Stott, die nicht nur in der Toccata eine deutliche Sicht vorlegte: perlig und dabei dynamisch durchdacht. Sondern auch gefühlt tänzerisch im Satz Forlane, einem altitalienischen Springtanz, sowie im Rigaudon, ebenfalls einem Tanz, in dem bei genauer Lektüre des Texts den musikalischen Gehalt – Freude und im Mittelteil eine exotisch anmutende Erotik – klar heraushob.

Favorisierte Aufnahme:



Aufnahme 3: Kathryn Stott

BIS (2015)